

*JOLANTA MAZURKIEWICZ-SOKOŁOWSKA*

Uniwersytet Szczeciński

**EINE PROZESSUALE ANALYSE  
VON ELEMENTEN DER BASISDOMÄNEN IM VERGLEICH**

EINLEITUNG

Der vorliegende in der kognitionslinguistischen Perspektive situierte Beitrag hat zum Ziel, den kognitiven Mechanismen nachzugehen, die sich im Prozess der Verarbeitung von Konzepten, die die Basisdomänen konstituieren, widerspiegeln, wenn sie (die Konzepte): i. als Raum der jeweiligen Basisdomäne erscheinen, und ii. als Element eines komplexeren Ausdrucks auftreten. Wie bekannt, sind Konzepte mental gespeicherte Repräsentationen von Wissens- und Erfahrungseinheiten. Sie sind miteinander relational verknüpft und bilden kognitive Strukturen, die die Wissens- und Erfahrungsorganisation sowie Informationsverarbeitung ermöglichen (vgl. u. a. SCHWARZ 1996, ZIEM 2008). Dem konzeptualistischen Ansatz der Bedeutungsanalyse folgend, ergibt sich die Bedeutung aus der Konzeptualisierung, die dynamisch, interaktiv, bildhaft, subjektiv und individuell ist.<sup>1</sup> Wenn die Bedeutung Konzeptualisierung ist, so

---

<sup>1</sup> In der kognitiven Linguistik wird die Meinung vertreten, dass für die mentalen und sprachlichen Prozesse allgemeine kognitive Fähigkeiten des Menschen, sein gesellschaftliches, symbolisches, physisches Verhalten, sowie das metaphorische Denken grundlegend sind. Die Fähigkeit, auf die allgemeinen Muster der physischen Erfahrung metaphorisch zurückzugreifen, liegt der Herausbildung des Begriffssystems zugrunde. Dank der Metapher (LAKOFF/JOHNSON 1980, LAKOFF/TURNER 1989) können die Vorstellungsschemata in verschiedenen Domänen konkretisiert werden. Auf die-

geht die Bedeutung eines jeden Ausdrucks aus dem begrifflichen Inhalt und der Art der Darstellung/Vorstellung dieses Inhalts (vom Sprecher/Empfänger entsprechend) hervor. Die Konstruktion der Situation stützt sich auf die Fähigkeit unterschiedlicher Wahrnehmung und Schilderung von Gegebenheiten (vgl. LANGACKER 2009: 70). Prozessual gesehen, hängt die Bedeutung also davon ab, welche Wissens- und Erfahrungseinheiten vordergründig und relevant erscheinen, und welche in den Hintergrund rücken. Da nicht nur die Verarbeitung selbst, sondern auch Wörterbucheinträge und Texte als Ergebnisse prozessualer Leistung anzusehen sind, wird im Folgenden postuliert, die prozessuale Betrachtungsweise in die linguistischen Analysen stärker einzubeziehen. So dienen als Untersuchungsmaterial in diesem Beitrag ausgewählte Ausdrücke aus dem „Deutschen Universalwörterbuch A–Z“ (DUDEN 1996), die die Lexeme: *Zeit, Raum, Temperatur, weiß, schwarz, rot, gelb, blau, grün, süß, sauer, bitter* exemplifizieren. Wie zuvor gesagt, werden der Analyse Konzepte unterzogen, die die Basisdomänen (LANGACKER 2009) konstituieren. Die bei der Analyse des ZEIT-Konzeptes (MAZURKIEWICZ-SOKOŁOWSKA 2014a, 2014b) festgestellte Tatsache, dass bei der Verarbeitung von Ausdrücken mit dem Lexem *Zeit* die Domäne der Zeit weit in den Hintergrund rücken kann und Elemente anderer Domänen vordergründiger erscheinen können, führt zu der im Thema des Beitrags gestellten Frage nach der prozessualen Relation zwischen den die jeweilige Basisdomäne konstituierenden Konzepten in der jeweiligen Basisdomäne und in den ausgewählten Ausdrücken. Es stellt sich nämlich die Frage, ob sich die übrigen Konzepte der Basisdomänen prozessual ähnlich verhalten wie das ZEIT-Konzept, und wo bzw. welche eventuelle Unterschiede zu vermerken sind.

## 1. DOMÄNEN UND BASISDOMÄNEN

Die Bedeutung eines Ausdrucks entsteht durch die Fokussierung der Aufmerksamkeit auf bestimmte Wissens- und Erfahrungseinheiten vor dem Hintergrund anderer. Die jeglichen Begriffsinhalte und Erfahrungssphären werden in den einzelnen Domänen erfasst. Die Grundlage der Bedeutung der meisten Ausdrücke bildet eine Domänenmatrix, d. h. eine Sammlung mehrerer Domänen. So nennt LANGACKER (2009: 71) als Grundlage der Bedeutung des Ausdrucks *ein*

---

se Weise bilden sie die Grundlage idiomatischer Ausdrücke (vgl. TAYLOR 2002, in: MAZURKIEWICZ-SOKOŁOWSKA 2010: 32).

*Glas bis zur Hälfte gefüllt* folgende Domänen: Raum, Eindruck der Feuchtigkeit, den konkreten Begriff WASSER („zum Teil in den Kategorien der Feuchtigkeit definiert“), den mehr schemenhaften Begriff FLÜSSIGKEIT, Vorstellung des Behälters, des Auffüllens des Behälters mit der Flüssigkeit, Begriff der Kapazität, der Vergleichbarkeit der Kapazitäten, das Wissen darüber, dass man das Glas mit Wasser auffüllt, um zu trinken. Dabei betont er, dass in einer Domänenmatrix keine endgültige Domänenliste vorhanden ist, genauso wie sich kein Ausdrucksinhalt den einzelnen Domänen eindeutig zuordnen lässt. „Das wie viele und welche Domänen wir erkennen, hängt von unserem Ziel ab und ist bis zu einem gewissen Grad arbiträr. Es ist wichtig, die Vielfältigkeit und Verschiedenheit der Aspekte der Natur des Begriffsinhalts, die ein Ausdruck herbeiruft, im Auge zu behalten“ (LANGACKER 2009: 71). Der direkte Umfang der Bedeutung in allen aktivierten Domänen ist die Basis. Sie erfasst den Teil der Information aus allen dem Sprachbenutzer in der gegebenen Situation mental zugänglichen Domänen, der in den Vordergrund verschoben wird. Auf dieser Grundlage profiliert der Ausdruck den Inhalt, auf den die Aufmerksamkeit gerichtet wird (vgl. LANGACKER 2009: 100). Um bei Langackers Beispiel mit dem Glas zu bleiben, so nennt er vier Schilderungsmöglichkeiten der Situation: i. ‘das Glas mit Wasser’, ii. ‘Wasser im Glas’, iii. ‘das Glas ist zur Hälfte voll’, iv. ‘das Glas ist zur Hälfte leer’. Er betont, dass die Einteilung in den Inhalt und die Darstellungsart keinesfalls scharf ist. Über den dargestellten Inhalt entscheidet u.a. der Konkretisierungsgrad: der Ausdruck ‘das Glas mit Wasser’ ist inhaltsreicher als ‘der Behälter mit Flüssigkeit’. Dabei profilieren: i. den Behälter, ii. die Flüssigkeit, iii. die Relation, in der die Flüssigkeit die Hälfte der Glaskapazität einnimmt, iv. die Relation, in der die Hälfte der Glaskapazität leerer Raum ist, entsprechend (vgl. LANGACKER 2009: 70).

Die Basisdomänen sondert Langacker als eine besondere Gruppe der Domänen aus. Es sind solche Domänen, die erkenntnismäßig nicht reduzierbar sind. Eine Basisdomäne lässt sich weder aus anderen Begriffen ableiten noch in Kategorien anderer Begriffe analysieren. Langacker zählt zu solchen Domänen u. a. die des Raumes, der Zeit, der Temperatur, der Farben, des Geschmacks (vgl. LANGACKER 2009: 72). Die Basisdomänen sind weder Begriffe noch Konzeptualisierungen. „Es ist eher Erfahrungspotential, innerhalb dessen Konzeptualisierungen erfolgen und Begriffe erscheinen können“ (LANGACKER 2009: 72). Die Basisdomänen sind nicht Bedeutungen der Wörter wie *Raum*, *Zeit* oder *Farbe*. Die Bedeutung der Basisdomänen bilden Konzepte höheren Ranges. Im Falle der

Farben handelt es sich um das ganze Spektrum möglicher visueller Eindrücke, im Falle des Raumes und der Zeit um „unabhängig funktionierende Kontemplationsobjekte, und nicht nur Unterstützung der räumlichen und zeitlichen Konzeptualisierungen“ (LANGACKER 2009: 72).

Nur wenige Ausdrücke lassen sich ausschließlich in den Kategorien der Basisdomänen darstellen. Die Ausdrücke rufen Konzeptualisierungen auf höheren und niedrigeren Organisationsebenen und vom beliebigen Komplexitätsgrad herbei. Neben der Aufzählung der Domänen sind die Relationen zwischen ihnen und die Art ihrer mentalen Verfügbarkeit ausschlaggebend. Die Domänen einer Domänenmatrix überschneiden sich, gehen ineinander, sind eine in der anderen enthalten. Genauso wichtig erscheint die Zentriertheit, die die jeweilige Domäne einer komplexen Domänenmatrix kennzeichnet. Die Zentriertheit ist der Wahrscheinlichkeitsgrad, mit dem die jeweilige Domäne mental verfügbar ist, wenn der Ausdruck in einer gegebenen Situation benutzt wird. Manche Domänen sind so zentriert, dass es unmöglich ist, sie beim Gebrauch des Ausdrucks nicht zu aktivieren. Andere Domänen sind so peripher, dass sie nur dann herbeigerufen werden, wenn sie unbedingt notwendig sind (vgl. LANGACKER 2009: 73–76). Auch wenn in die Wörter konventionelle Aktivierungsarten bestimmter Bereiche enzyklopädischen Wissens eingetragen sind, sind die Bedeutungen der Ausdrücke nicht geschlossen und nicht unveränderbar. Je nach dem sprachlichen Ereignis kann ein und derselbe Ausdruck unterschiedliche Werte annehmen und dementsprechend unterschiedliche Domänen aktivieren. Die Veränderbarkeit der Domänenaktivierung kann verursachen, dass ein Ausdruck nicht zweimal in genau derselben Bedeutung benutzt wird, weil die Bedeutung immer kontextabhängig ist und von physischen, sprachlichen, gesellschaftlichen und psychologischen Gegebenheiten in jedem sprachlichen Ereignis abhängt (vgl. LANGACKER 2009: 76–78). „Im enzyklopädischen Ansatz ist die lexikalische Bedeutung weder ganz frei noch ganz bestimmt. Sie ist nicht ganz frei, weil jeder sprachliche Ausdruck einen bestimmten Wissensbereich herbeiruft und eine bestimmte Zugangsart zu diesem Wissen bestimmt. Sie ist nicht fest, weil die Zentriertheit (der bevorzugte Zugang) die Frage des Grades ist und kontextuellen Faktoren untergeordnet werden kann. Solche Bedeutungskonzeption ist linguistisch und psychologisch fundiert. Es sollten daher keine scharfen Grenzen zwischen dem Sprachwissen und dem außersprachlichen Wissen gesetzt werden“ (LANGACKER 2009: 64–65). Sprache ist nämlich Konzeptualisierung (vgl. ZIEM 2008: 113).

## 2. MENTALE RÄUME

Während mit dem Begriff ‘Domäne’ die Einheitlichkeit der Konzeption und innere Kohärenz unterstrichen wird und sich der Begriff besonders auf die verfestigten Konzeptionen in der Relation zu den lexikalischen Bedeutungen bezieht, wird mit dem Begriff der ‘mentalen Räume’ die fehlende begriffliche Kontinuität hervorgehoben. Mentale Räume<sup>2</sup> beziehen sich auf die Ergebnisse der Vorstellungsoperationen und der Strukturen, die dynamisch im Diskursverlauf gebildet werden. Wie Langacker selbst zugibt, sind die beiden Begriffe nicht scharf zu trennen und können abwechselnd benutzt werden (vgl. LANGACKER 2009: 80).

Während Langacker erklärt, dass die Wörterbucheinträge dekontextualisiert sind und erst in den gegebenen Gebrauchssituationen durch den Gesamtkontext (Situation, Erfahrung, Wissen) konkretisiert werden, so bedarf diese Erklärung im Hinblick auf die Prozessualität einiger Ergänzungen:

i. die Wörterbucheinträge bleiben dekontextualisiert, solange sie im Wörterbuch stehen, ohne rezipiert zu werden. Sobald ein Wörterbuchbenutzer den Prozess der Wahrnehmung eines Wörterbucheintrags beginnt, verliert der Ausdruck seine Kontextlosigkeit. Bereits in diesem Moment hängt der Grad der Schematisierung individuell vom Sprachbenutzer ab, seiner momentanen Wahrnehmungskraft, Aufmerksamkeit, Konzentrationsfähigkeit, den Zielen, die er individuell verfolgt (z. B. ob er verschiedene Anwendungsmöglichkeiten analysieren möchte oder auf eine bestimmte fokussiert ist, in wie weit ihm der Ausdruck bekannt ist). Bereits in dem Moment eröffnen sich beim Sprachbenutzer mentale Räume und aktivieren Domänen, vor deren Hintergrund verschiedene Objekte, Sachverhalte, Situationen profiliert werden. Wie weit die Konzeptualisierungen reichen, hängt darüber hinaus von den individuellen Erfahrungen und dem individuellen Wissen des Sprachbenutzers ab.

Bereits das einfachste Nomen wie *die Katze* kann bei der Wahrnehmung des entsprechenden Wörterbucheintrags als prototypisch *eine Dachkatze, eine schwarze, graue Katze* herbeirufen.<sup>3</sup> Der Wörterbucheintrag bleibt somit nicht mehr kontextlos, in dem Sinne, dass der Ausdruck bereits durch die Aktivierung des Konzeptsystem des jeweiligen Sprachbenutzers bestimmte Vorstellungen und Konzeptualisierungen hervorruft, deren Konkretisierungs- und

---

<sup>2</sup> Zum Begriff siehe: FAUCONNIER/TURNER (1998).

<sup>3</sup> Zu der Prototyp-Konzeption siehe: ROSCH (1975).

Spezifizierungsgrad individuell verschieden und nicht konstant ist, d. h. eine und dieselbe Person kann einen und denselben Ausdruck jedesmalig anders konzeptualisieren. Ferner ist es durchaus möglich, dass gerade in dem Moment, in dem sie den Ausdruck *Katze* im Wörterbuch liest, sie eine ganz konkrete ‘Katze’ in einer ganz konkreten Situation konzeptualisiert, sich somit sofort auf der Ebene des Exemplars<sup>4</sup> befindet. Kontextabhängigkeit kennzeichnet die Konzeptualisierungen auf allen Stufen der Taxonomien. So wie die Ausdrücke von sehr konkreten zu sehr abstrakten/schemenhaften anzuordnen sind, so reichen auch die Konzeptualisierungen von sehr konkreten zu sehr abstrakten/schemenhaften. Es scheint dabei unmöglich zu sein, zwischen dem Schematisierungs-/Konkretisierungsgrad des jeweiligen Ausdrucks und dem Schematisierungs-/Konkretisierungsgrad der mit ihm verbundenen Konzeptualisierungen seitens der Sprachbenutzer Parallelen zu ziehen;

ii. die Auffassung der Sprache als Konzeptualisierung führt zu der bereits in der Einleitung unterstrichenen Notwendigkeit einer stärkeren Fokussierung auf die Prozessualität. So sollte die Rolle der Konzepte als Inferenzbasen stärker hervorgehoben werden, umso mehr, dass die mentalen Repräsentationseinheiten keine festen Größen sind, sondern sich infolge der immer reicher werdenden Erfahrung der einzelnen Personen verändern können (vgl. BARTSCH 2002, nach ZIEM 2008: 40). Die Kognition wird heute als ‘erfahrungsbasiert’ charakterisiert, womit die Interaktion vielerlei Aspekte samt der sensomotorischen, sozialen, emotionalen betont wird (vgl. ZIEM 2008: 64). Eine stärkere Fokussierung auf die Prozessualität würde auch dem Postulat eines Kognitionskonzeptes „das offen ist für emotionale Einflussgrößen und ein Menschenbild, in dem die starke Trennung von Geist und Körper sowie Geist und Gefühl aufgehoben wird“ (SCHWARZ-FRIESEL 2007: 10) entgegenkommen und ermöglichen, emotionale, kognitive und sprachliche Aspekte gleichmäßig zu berücksichtigen und in die Analysen einzubeziehen (vgl. SCHWARZ-FRIESEL 2007: 14). Der ganze Konzeptualisierungsprozess seitens des Sprechers/Schreibers und Hörers/Lesers sowie der im produzierten und rezeptierten Stoff enthaltenen Merkmale ist immer emotionsbedingt. Dieser Aspekt, der Teil des Gesamtkontextes darstellt, wird relativ selten angesprochen, anscheinend als selbstverständlich oder irrelevant. Dabei ist der Mensch emotionsbedingt und seine momentane Verfassung,

---

<sup>4</sup> Exemplare sind die konkreten Gebrauchsweisen der Ausdrücke in konkreten sprachlichen Ereignissen (vgl. LANGACKER 2009: 344–354).

seine erfahrungsmäßigen Einstellungen üben einen starken Einfluss auf die vollzogenen Verarbeitungsprozesse aus. Die mental gespeicherten Repräsentationen verfügen also über gleichermaßen wichtige Wissens-, Erfahrungs- und Emotionskomponente. Davon, welche Elemente und aus welcher/n Komponente/n von dem jeweiligen Sprachbenutzer gegebenenfalls aktiviert und welche in den Vordergrund verschoben und profiliert werden, hängen die gegebene Konzeptualisierung und sprachliche (rezeptive/produktive) Handlung ab.

### 3. ZUR SONDERSTELLUNG DER BASISDOMÄNE DER ZEIT

Die im Folgenden präsentierte Analyse zeigt die möglichen Konzeptualisierungen bezogen auf die ausgewählten Ausdrücke<sup>5</sup>, die als Element das jeweilige Basisdomänenkonzept enthalten (Tabellen 1–12). Anhand der in den Tabellen (1–12) zusammengestellten Daten wird geprüft, welche Elemente aus welchen Domänen in welchen Kontexten in den analysierten Konzeptualisierungen vordergründig erscheinen, ob und in wie weit sich die untersuchten Basisdomänen darin unterscheiden und in welcher Relation die Basisdomänenkonzepte als Domänenraum und als Element ausgewählter Ausdrücke zueinander stehen.

---

<sup>5</sup> In der Kognitiven Grammatik sind alle sprachlichen Einheiten symbolische Einheiten unterschiedlichen Abstraktions- bzw. Konkretisierungsgrades. So werden hier unter Ausdruck alle Beispiele gesammelt, egal ob sie traditionell als Sprichwort, Redewendung, Übertragung o.a. klassifiziert werden.

Tabelle 1. Profile und Konzeptualisierungen bezogen auf Ausdrücke mit dem Lexem *Zeit*

Das Lexem <i>Zeit</i> (vgl. DUDEN 1996: 1770–1771)	Profile (P) und Konzeptualisierungen (K)
1	2
<p>1. die Zeit vergeht [schnell wie im Fluge], verstreicht, verrinnt;            2. scheint stillzustehen;            3. im Laufe der Zeit (mit der Zeit, nach und nach, allmählich);            4. die Zeit heilt [alle] Wunden;            5. kommt Zeit, kommt Rat (mit der Zeit findet sich ein Ausweg);            6. die Zeit arbeitet für jmdn. (die Entwicklung nimmt mit der Zeit für jmdn. ohne sein Zutun eine günstige Richtung, dient seinen Zwecken);            7. für Zeit und Ewigkeit (geh. für immer)</p>	<p>(P) (1–7): Ablauf der Zeit;            (K) (1–3): subjektiv individuelle, oft situationsbedingte* Wahrnehmung des Tempos seitens der Sprecher und Empfänger (was ist langsam, was ist schnell und unter welchen Umständen);            (K) (4–6): Hoffnung, Trost (der Zeitablauf rückt mehr in die Basis);              (K) (7): Beständigkeit (der Zeitablauf bleibt in der Basis)</p>
<p>8. feste Zeiten, die Zeit der Ernte, die Zeit für etw. ist gekommen;            9. steht bevor;            10. es ist jetzt nicht die Zeit, das zu erörtern;            11. Zeit und Ort eines Treffens bestimmen;            12. seit der, dieser Zeit, um diese Zeit, vor der Zeit, zu jeder Zeit; zu gegebener (passender, dafür vorgesehener) Zeit;            13. es ist hohe/[die] höchste/allerhöchste Zeit (es ist dringend [notwendig], es eilt sehr): es ist [die] höchste Zeit [damit anzufangen];            14. von Zeit zu Zeit (ab u. zu, manchmal, gelegentlich)</p>	<p>(P) (8–14): ein Zeitpunkt bzw. ein begrenzter Zeitraum (der kontinuierliche Zeitablauf bleibt in der Domäne);            (K) (10): u. a. Ablehnung, Negieren;            (K) (13): u. a. Eile, Nervosität, Notwendigkeit etw. zu unternehmen;            (die Konzeptualisierung der jeweiligen Zeitspanne wird subjektiv individuell eingeschätzt und enthält Elemente, die für den Zeitpunkt der Interaktion und/od. der geschilderten Situation subjektiv individuell relevant sind)</p>
<p>15. welche Zeit ist es?, hast du [die] genaue Zeit?, wir geben die genaue Zeit, zu welcher Zeit?</p>	<p>(P) 15: die Zeitangabe (Uhrzeit);            (K) 15: u.U. können Elemente aus verschiedenen Domänen aktiviert werden, je nachdem, wie die gemeinte Uhrzeit zu den Plänen/Pflichten der jeweiligen Person steht</p>
<p>16. die Zeit des Studiums, die schönste Zeit des Lebens/im Leben;            17. es verging einige, viel Zeit, bis ...;            18. er hat Zeiten, in denen er sehr reizbar ist;            19. eine schöne Zeit verbringen, erleben;            20. sie sind schon längere Zeit verheiratet;            21. die erste Zeit (in der ersten Zeit) ist alles ungewohnt;            22. kurze Zeit warten;            23. sich erst eine Zeit erholen;            24. eine Zeit lang schweigen, krank sein;            25. in kurzer Zeit fertig sein, in der nächsten/in nächster Zeit (bald), in der letzten/in letzter Zeit; nach kurzer Zeit; seit einiger, langer Zeit; vor einiger, langer Zeit;            26. während dieser Zeit;            27. auf Zeit (für eine befristete Zeit): Beamter auf Zeit</p>	<p>(P) (16–28): Zeitabschnitt, Zeitspanne;            (K) (16–28): (individuell verschieden mit subjektiv individueller Wahrnehmung der Dauer der Zeitangaben wie: kurze, einige, letzte usw.); (16): u. a. Liebe, Abenteuer, Lernen;            (17): u. a. Kindheit, Studium, jung erwachsen, über 40, 50 usw.; (18): u. a. negative Gefühle, Szenen; (19) u. a. Harmonie, Liebe, Freude, Freundschaft, Reisen, Ruhe; (20): u. a. positive Gefühle, Freude, Verbundenheit, Bewunderung, Erstaunen; (21): u. a. Trost, Unheimlichkeit; (22): u. a. Freude, Erleichterung;            (23): u. a. Freude, Entspannung, Müdigkeit, Überarbeitung, Überanstrengung; (24): u. a. Kummer, Sorge; (25–26): allerlei Erlebnisse;            (27): befristete Betätigung, Freude, Stolz und/od. Sorge um die Zukunft</p>



1	2
<p>28. jmdm. bleibt noch Zeit, es ist noch Zeit genug, das zu erledigen;  29. jmdm. wird die Zeit lang;  30. die Zeit drängt (wird knapp, etw. erfordert Eile); [keine, wenig, eine Stunde] Zeit [für jmdn., für etw.] haben;  31. er gönnt sich kaum [die] Zeit zum Essen;  32. noch nicht die Zeit [dazu] gefunden haben, etw. zu tun;  33. seine Zeit einteilen, nutzen, zu etw. benutzen, mit etw. verbringen;  34. viel Zeit [und Mühe] an etw. wenden;  35. seine Zeit vergeuden;  36. Zeit sparen;  37. jmdm. die Zeit stehlen (ugs.; jmdn. unnötig lange aufhalten);  38. spare in der Zeit, so hast du in der Not;  39. Zeit ist Geld (Zeit ist Geld wert, und zwar so viel, wie man in ihr verdienen kann);  40. die Zeit totschiessen (ugs. abwertend; seine Zeit nutzlos verbringen);  41. Zeit gewinnen (es erreichen, dass sich das Eintreten bestimmter, bes. ungünstiger Umstände verzögert u. man Zeit für entsprechendes Handeln hat);  42. sich, jmdm. Zeit lassen (jmdm. Gelegenheit lassen, etw. in Ruhe zu tun, zu erwägen);  43. auf Zeit spielen (Sport Jargon; das Spiel verzögern, um ein bestimmtes Ergebnis zu halten);</p>	<p>(P) (28–43): verfügbare Zeitabschnitte;  (K) (28): u. a. Ruhe;  (29): u. a. Langeweile;  (30): u. a. Eile, Aktivität, Nervosität;  (31): u. a. sehr beschäftigt, unverantwortlich;  (32) u. a. Ärger, Zweifel, Verwunderung, Abneigung, Enttäuschung;  (33): subjektiv unterschiedliche Konzeptualisierungen vor dem Hintergrund eigener Gewohnheiten, Möglichkeiten, Pflichten;  (34): u. a. Anstrengung, Sorgfältigkeit, Engagement; (35): u. a. Verschwendung, Unverantwortlichkeit; (36): u. a. Verantwortlichkeit, Ruhe; (37): u. a. Egoismus;  (38): Mahnung, Rat;  (39): u. a. Eile, Stress;  (40): sich langweilen;  (41): u. a. Freude, Hoffnung, Antrieb, Energie;  (42): u. a. nicht drängen, Ruhe;  (43): Zögern</p>
<p>44. eine gute Zeit laufen, fahren; die Zeit stoppen, nehmen;  45. einen Vorsprung über die Zeit bringen (bis zum Ende des Spiels, Wettkampfs halten);</p>	<p>(P) (44–45): die Zeitdauer;  (K) (44–45): u. a. Erfolg, Gewinn</p>
<p>46. eine vergangene Zeit, kommende, künftige Zeiten; die Zeit Goethes, des Barocks; die Zeit, als es noch kein elektrisches Licht gab; das waren böse, finstere Zeiten;  47. das ist ein Zug der Zeit (der gegenwärtigen Zeit);  48. der Geist der Zeit (Zeitgeist);  49. eine Sage aus alter Zeit;  50. die Zeiten ändern sich (die Verhältnisse ändern sich);  51. [ach] du liebe Zeit!;  52. vor Zeiten (dichter.; vor langer Zeit);  53. zu Zeiten einer Person od. Sache (in einer Zeit, als es eine bestimmte Person od. Sache noch gab, etw. Bestimmtes noch üblich war).</p>	<p>(P) (46–53): ein bestimmter Zeitraum, samt der herrschenden Verhältnisse;  (K) (46–53): (Konzeptualisierungen hängen vom individuellen Wissen ab);  (47): u.a. Veränderbarkeit, Frische, Neues;  (48): charakteristische Merkmale (z. T. subjektive Wahrnehmung, Empfindsamkeit);  (49): der Konkretisierungsgrad hängt vom individuellen Wissen ab; (50): Veränderbarkeit; (51): u. a. Verwunderung, Bestürzung; (52): früher (subjektiv individuell);  (53): Lebenszeit bestimmter Personen, charakteristische Sitten, Gewohnheiten, Sachen usw.</p>
<p>54. in welcher Zeit steht dieser Satz, das Prädikat?</p>	<p>(P) (54): das Tempus;  (K) (54): u. a. subjektiv individuelle Erfahrungen aus der Schule, grammatikalische Nuancen</p>

\* Bezogen auf die geschilderte Situation als auch auf die Situation, in der sich das sprachliche Ereignis abspielt.

Tabelle 2. Profile und Konzeptualisierungen bezogen auf Ausdrücke mit dem Lexem *Raum*

Das Lexem Raum (vgl. DUDEN 1996: 1219)	Profile (P) und Konzeptualisierungen (K)
1. ein großer, kahler Raum; 2. er verließ den Raum; 3. im Raum stehen (als Problem aufgeworfen sein u. nach einer Lösung verlangen)	(P: Raum) (1–3): Teil eines Gebäudes, eine umschlossene Fläche mit Wänden, Decke und Boden; (P:2): Prozess des Raumverlassens in der Vergangenheit; (K): (1): u. a. eher unangenehm; (2): u. a. situationsabhängige emotionale Ladung seitens des Agens und derjenigen, die im Raum geblieben sind, Stil des Ausgehens; (3): u. a. Ernsthaftigkeit, Nervosität
4. der unendliche Raum des Universums; 5. riesige Räume (Gebiete) noch nicht erschlossenen Landes; 6. Raum und Zeit bestimmen die Form unseres Denkens	(P) (4): unbegrenzte Ausdehnung; (P) (5): nicht fest bestimmte Flächen; (P) (6): mehr oder weniger bestimmter Raum/Gebiet vor dem Hintergrund der philosophischen Überlegungen (im Profil auch mehr oder weniger bestimmte Zeitspanne); (K) (4–5): individuell verschieden, je nach dem Wissen und der Erfahrung; (K) (6): individuell und/od. gesellschaftlich/global
7. umbauter Raum; 8. luftleerer Raum	(P) (7): von außen begrenztes Volumen eines Gebäudes; (P) (8): Vakuum; (K) (7): u. a. Perspektive (inn-/außen); (K) (8): individuell verschiedene Vorstellungen u. a. bzgl. des Konkretisierungsgrades
9. viel, wenig Raum beanspruchen, einnehmen; Raum schaffen; auf engem, engsten Raum (in großer Enge) zusammenleben; 10. dieses Thema nimmt einen zu breiten Raum ein; 11. einer Sache Raum geben (geh.; etw. in sich, in seinem Innern aufkommen u. sich davon beeinflussen lassen); 12. freier Raum (Ballspiele)	(P) (9–11): zur Verfügung stehender Platz (konkret bzw. abstrakt); (K) (9): individuell verschiedene Vorstellungen u. a. bzgl. des Konkretisierungsgrades und der Wahrnehmung der Bestimmungen: viel, wenig, eng; (K) (10–11): u. a. Achtung, Aufmerksamkeit, Zeit; (P) (12): nicht gedeckter Teil des Spielfeldes in der Domäne der Ballspiele; (K) (12): individuell verschiedene Konzeptualisierungen, u. a. je nach dem Wissensstand und Interesse
13. mit Raketen in den Raum vordringen	(P: Raum): Weltall, (P) (13): Prozess; (K) (13): individuell verschiedene Konzeptualisierungen, u. a. je nach dem Wissensstand und Interesse
14. der mitteleuropäische Raum, der Raum um Berlin, im Hamburger Raum/im Raum Hamburg; 15. der kirchliche, politische Raum;	(P) (14): Gebiet vor dem Hintergrund der Geografie und Politik; (P) (15): Wirkungsfeld; (K) (14–15): u. a. individuelle und/od. gesellschaftliche/globale Perspektive, unterschiedliche emotionale Einstellungen, unterschiedliche Vorstellungen je nach dem konzeptualisierten Zeitraum
16. der dreidimensionale Raum	(P) (16): die Menge aller durch drei Koordinaten beschreibbaren Punkte; (K) (16): individuell verschiedene Vorstellungen und Konkretisierungsgrade

Tabelle 3. Profile und Konzeptualisierungen bezogen auf Ausdrücke mit dem Lexem *Temperatur*

Das Lexem Temperatur (vgl. DUDEN 1996: 1524)	Profile (P) und Konzeptualisierungen (K)
1. gleich bleibende Wärme; 2. die niedrigste Temperatur; 3. der Wein hat die richtige Temperatur; 4. die Temperatur beträgt 20 Grad; 5. die Temperatur sinkt [unter null, unter den Nullpunkt]; 6. Temperaturen bis zu 40°C; 7. erhöhte Temperatur haben	(P) (1–7): Wärmegrad; (K) (1): je nach Umständen positiv od. negativ; (2): u. a. Unbehagen, Hoffnung; (3): Wohlfühl- fühl; (4): je nach Umständen kalt od. warm/ angenehm od. unangenehm; (5): eher negativ; (6): u. a. Gefahr, Bedrohung (Brandgefahr, schlechte Verfassung); (7): Fieber, Unwohlge- fühl, Anspannung
8. Temperatur	(P) (8): Einteilung der Oktave in zwölf gleiche Halbtöne; (K) (8): Konkretisierungsgrad wissensabhän- gig

Tabelle 4. Profile und Konzeptualisierungen bezogen auf Ausdrücke mit dem Lexem *weiß*

Das Lexem weiß (vgl. DUDEN 1996: 1725)	Profile (P) und Konzeptualisierungen (K)
1	2
1. weiß wie Schnee, weiße Schwäne, Wolken, Lilien; weiße Wäsche; weiße Haare; der Rock war rot und weiß gestreift; der Tisch ist weiß gedeckt; weiß glühendes Metall; strahlend, blendend weiße Zähne; die Wand weiß kalkan/ tünchen; eine weiß gekalkte/getünchte Wand; weißes Papier; 2. weiße Weihnachten, Ostern; 3. vor Schreck, Wut weiß im Gesicht werden / er ist weiß geworden; 4. der weiße Sport; 5. weiße Blutkörperchen; 6. die weiße Substanz; 7. Weiß eröffnet das Spiel	(P) (1): verschiedene Farbtöne, je nach dem Profil des ganzen Ausdrucks; (2): Weihnachten, Ostern mit Schnee; (3): blass/grau 3; (4): Tennis; (5) Leukozyten (Domäne: Medizin); (6): weiblicher Teil des Gehirns u. des Rückenmarks (Domäne: Medizin); 7. Prozess des Spielbeginns mit den weißen Figuren (Domäne Spiele); (K) (1): abhängig von der individuellen Wahrnehmung der Farbe und individuellen Vorstellungen; (2): je nach Umständen und individuellen Einstellungen positiv od. nega- tiv, u. a. Freude-, Überraschungserregend; (3): negative Emotionen, Sorgen, alt werden; (4): u. a. Widerspruchsgefühle, weil Tennis immer weniger weiß ist, individuell verschiedene Einstellungen zu der Sportart; (5–6): je nach individueller gesundheitlicher Betroffenheit unterschiedlich emotionsgeprägt; (7): indivi- duell erfahrungsabhängig

1	2
8. weißer Pfeffer, weiße Bohnen, weißes Fleisch, weißer Wein (Weißwein);  9. die weiße Rasse (die Weißen); 10. auch die Tabakindustrie beliefert jetzt den Markt mit weißen Zigaretten	(P) (8): sehr hell aussehend, je nach dem Profil des ganzen Ausdrucks; (K) (8): je nach der individuellen Wahrnehmung der Farbe und subjektiver, erfahrungsbedingter Vorstellung und emotionaler Einstellung); (P) (9): Rasse der Weißen, der Europiden; (P) (10): ohne Markennamen od. -zeichen, No-Name-Produkte (Domäne: Kaufmannsprache); (K) (9–10): wissens- und erfahrungsabhängig

Tabelle 5. Profile und Konzeptualisierungen bezogen auf Ausdrücke mit dem Lexem *schwarz*

Das Lexem schwarz (vgl. DUDEN 1996: 1368)	Profile (P) und Konzeptualisierungen (K)
1. schwarzes Haar, schwarzer Samt; eine schwarze Katze; sein Gesicht war schwarz von Ruß; sie ist schwarz gekleidet; ein Kleid schwarz färben; der Stoff ist schwarz gemustert; schwarz umrandete Augen; ein schwarz gestreiftes, umrandetes weißes Kleid; schwarz geräuchertes Schweinefleisch; das kleine Schwarze (knie-lange, festliche, schwarze Kleid); 2. schwarz von Menschen; 3. schwarz auf weiß	(P) (1): verschiedene Farbtöne je nach dem Profil des ganzen Ausdrucks; (P) (2): große Menge, Gedrängel; (P) (3): schriftliche Bekräftigung; (K) (1): je nach der individuellen Wahrnehmung der Farbe und der Umstände, z. B. s. Katze – Pech; ein Kleid s. färben – je nach dem Anlass (positiv, negativ); (2): eher negativ; (3): Sicherheit
4. schwarze Kirschen; schwarzer Pfeffer; schwarzes Brot; 5. eine schwarze Nacht; 6. der Kaffee ist schwarz; 7. der Kuchen ist schwarz geworden; 8. den Kaffee schwarz trinken; 9. die schwarze Rasse, seine Hautfarbe ist schwarz	(P) (4): dunkles Aussehen; (5): sternlos; (6): sehr stark; (7) verbrannt; (8) ohne Milch; (9) Rasse der Negriden; (K) (4–7): abhängig von der individuellen Wahrnehmung der Farbe und individuellen Vorstellungen/Erfahrungen; (9): einstellungs- und erfahrungsabhängig; (10): wissens- und erfahrungsabhängig
10. schwarze Hände, Fingernägel; der Kragen ist ganz schwarz; du bist schwarz an der Nase; du hast dich schwarz gemacht	(P) (10): von Schmutz dunkel, je nach dem (K) (10): je nach dem Profil des ganzen Ausdrucks verschieden, z. B.: Fingernägel – eklig; Nase – lustig)
11. im schwarzen Bayern; die Schwarzen wählen	(P) (11): katholisch, konservativ; (K) (11): wissens-, erfahrungs-, anschauungsabhängig
12. alles schwarz, in schwarz sehen, malen; schwarz sehen; 13. schwarze Pläne, Gedanken hegen; 14. er hat eine schwarze Seele	(P) (12): unheilvoll, düster, pessimistisch; (13): schlechte Absichten, anderen zu schaden; (14): schlechter Charakter; (K) (12–14): Konkretisierungsgrad erfahrungs- und vorstellungsabhängig
15. schwarze Geschäfte; etw. schwarz kaufen; schwarz über die Grenze gehen	(P) (15): illegal, ohne Genehmigung; (K) (15): u. a. negative Einstellungen

Tabelle 6. Profile und Konzeptualisierungen bezogen auf Ausdrücke mit dem Lexem *rot*

Das Lexem <i>rot</i> (vgl. DUDEN 1996: 1267)	Profile (P) und Konzeptualisierungen (K)
<p>1. rote Farbe, Tinte; eine rote Fahne, Bluse; rote Kirschen, Rosen; ein roter Abendhimmel; rote Glut; ein rotes Licht; roter Wein (Rotwein); rote Lippen; eine rote Nase; rotes (fuchsrotes, rostrotes, kupferfarbenes) Haar; ein rotes Ass (Herzass od. Karoass); rot glühendes Eisen;</p> <p>2. die rote Rasse;</p> <p>3. eine rote Ampel; ein roter Kugelschreiber;</p> <p>4. rotes Licht;</p> <p>5. rote Augen haben;</p> <p>6. er bekam einen [ganz] roten Kopf (ihm stieg die Röte ins Gesicht)</p>	<p>(P) (1): verschiedene Farbtöne je nach dem Profil des ganzen Ausdrucks; (2): die Indianer; (3): auf Rot stehende A.; rot schreibender K. bzw. K. mit roter Farbe; (4): langwelliges Licht (Domäne: Physik); (5): gerötet vom Weinen, von einer Entzündung; (6): vom Ärger, von der Scham;</p> <p>(K) (1): abhängig von der individuellen Wahrnehmung der Farbe und individuellen Vorstellungen; (2): wissens- und erfahrungsabhängig; (3–6): situationsabhängig, u. a. Ärger: halten müssen (r. Ampel), Erfahrungen mit Korrekturen aus der Schulzeit (r. Kugelschreiber.), vor Ärger/Wut/Entzündung (r. Augen), vor Ärger/Wut/Scham (r. Kopf)</p>
<p>7. eine rote Revolution; rote Literatur; das rote China; eine rote Regierung; er ist [ziemlich] rot, rot angehaucht; die Roten haben die Wahlen gewonnen</p>	<p>(P) (7): kommunistisch, sozialistisch, sozialdemokratisch, marxistisch (Domäne: Politik);</p> <p>(K) (7): wissens-, erfahrungs-, anschauungsabhängig</p>

Tabelle 7. Profile und Konzeptualisierungen bezogen auf Ausdrücke mit dem Lexem *gelb*

Das Lexem <i>gelb</i> (vgl. DUDEN 1996: 581 )	Profile (P) und Konzeptualisierungen (K)
<p>1. eine gelbe Tapete, in gelbes Licht getaucht, ein Strauß gelber Rosen (Teerosen), die Blätter werden schon gelb (bekommen Herbstfärbung);</p> <p>2. die gelbe Rasse</p>	<p>(P) (1): verschiedene Farbtöne je nach dem Profil des ganzen Ausdrucks; (2): Menschenrasse von gelber Hautfarbe;</p> <p>(K) (1): subjektiv individuelle Farbwahrnehmung, emotionale Einstellungen, Geschmäcke, Zeitverlauf/das Gefühl immer älter werden bei: Blätter werden g.; (2): wissens- und erfahrungsabhängig</p>

Tabelle 8. Profile und Konzeptualisierungen bezogen auf Ausdrücke mit dem Lexem *blau*

Das Lexem blau (vgl. DUDEN 1996: 265)	Profile (P) und Konzeptualisierungen (K)
1. blaue Augen, Blüten; ein blaues Kleid; ein blau gestreiftes Kleid; die blaue Blume; die Tapete, die Farbe der Tapete ist blau; ein Kleid blau färben; 2. blaue Hände; 3. Aal blau, Forelle blau; 4. blau sein (betrunken sein)	(P) (1): verschiedene Farbtöne je nach dem Profil des ganzen Ausdrucks; (2): verfärbt durch Kälte; (3): infolge der Zubereitung nach einem Kochrezept; (4): betrunken; (K) (1): abhängig von der individuellen Wahrnehmung der Farbe und individuellen Vorstellungen, vom Wissen (blaue Blume – Sehnsucht in der romantischen Dichtung); (2): u. a. Kälte, ohne Handschuhe, arm, nicht gepflegt; (3): erfahrungs- und geschmacksabhängig; (4): situationsabhängig

Tabelle 9. Profile und Konzeptualisierungen bezogen auf Ausdrücke mit dem Lexem *grün*

Das Lexem grün (vgl. DUDEN 1996: 637)	Profile (P) und Konzeptualisierungen (K)
1. grüne Wiesen, Wälder; grüner Salat (Blattsalat); ihre Augen sind grün; 2. dieses Jahr hatten wir grüne Weihnachten; 3. die Ampel ist grün; 4. die Bäume werden wieder grün (beginnen auszuschlagen); 5. sich grün und blau/grün und gelb ärgern; 6. jmdm. wird es grün und blau/grün und gelb vor den Augen	(P) (1): verschiedene Farbtöne je nach dem Profil des ganzen Ausdrucks; (2): Weihnachten ohne Schnee; (3): auf g. stehende A.; (4): bekommen Blätter; (5): sich sehr ärgern; (6): schlechtes Wohlbefinden, Übelkeit; (K) (1): abhängig von der individuellen Wahrnehmung der Farbe und individuellen Vorstellungen; (2): u.a. grau; nicht märchenhaft; trotzdem schön, stimmungsvoll; (3): positives Gefühl; (4): kommt Frühling, in der Regel Fröhlichkeit, Energie, aber auch u. U. Nostalgie, Traurigkeit; (5): situations- und erfahrungsabhängig; (6): je nach individuellen Erfahrungen
7. grüne Äpfel, Tomaten; die Birnen sind noch zu grün; 8. grüne Bohnen, grüne Ware; 9. das Holz brennt schlecht, weil es noch zu grün ist; 10. grüner Speck; grüne (ungesalzene) Heringe	(P) (7): nicht reif, hart; (8): frisches Gemüse; (9): zu saftreich, nicht gedörrt; (10): frisch, roh; (K) (7–10): erfahrungs- und geschmacksabhängige Vorstellungen und Einstellungen
11. grüner Junge	(P) (11): ohne viel Erfahrung, geistig nicht reif; (K) (11): eher negativ
12. grüne Politik machen, grün wählen	(P) (12): Partei, die besonders für den Umweltschutz eintritt; (K) (12): wissens-, erfahrungs-, anschauungsabhängig
13. jmdm. nicht grün sein	(P) (13): nicht wohlgesinnt sein; (K) (13): negativ

Tabelle 10. Profile und Konzeptualisierungen bezogen auf Ausdrücke mit dem Lexem *süß*

Das Lexem <i>süß</i> (vgl. DUDEN 1996: 1503)	Profile (P) und Konzeptualisierungen (K)
1. süße Trauben, süßer Wein; 2. er isst gern süße Sachen; sie essen gern Süßes; 3. süße Milch; 4. die Blüten haben einen süßen Duft; das Parfüm duftet süß	(P) (1–3): süß schmeckende Waren; (4): süßem Geschmack entsprechender Duft; (K) (1–4): erfahrungs- und geschmacksabhängig
5. eine süße Kantilene; 6. ein süßes Gesicht; ein süßes Kind; süß aussehen; 7. ein süßer Schmerz; süßes Nichtstun; träum süß! 8. ein süßes Lächeln; jmdn. mit süßen Reden einlullen	(P) (5): zart, lieblich angenehm klingend; (6): entzückend; (7): angenehm, gut/schön; (8): freundlich, liebenswürdig; (K) (5–8): subjektiv individuell verschieden

Tabelle 11. Profile und Konzeptualisierungen bezogen auf Ausdrücke mit dem Lexem *sauer*

Das Lexem <i>sauer</i> (vgl. DUDEN 1996: 1295)	Profile (P) und Konzeptualisierungen (K)
1. saure Äpfel, Drops; ein saurer Wein; saurer Hering; saure Gurken; saure Milch, Sahne; dieses Brot ist mir zu sauer; etw. sauer kochen, einlegen; 2. nach dem fetten Essen ist ihm sauer aufgestoßen; 3. jmdm. sauer aufstoßen	(P) (1): sauer schmeckende Waren; (2): die Magensäure; (3): jmdm. Ärger verursachen; (K) (1): erfahrungs- und geschmacksabhängig; (2–3): erfahrungsabhängig, negativ
4. ein saurer Geruch kam aus dem Raum; das Essen, die Milch für den Kaffee ist sauer geworden, riecht sauer	(P) (4): verdorben; (K) (4): situationsabhängig, negativ
5. saurer Boden, Humus; 6. saure Salze, Gesteine; diese Stoffe reagieren [leicht] sauer	(P) (5): Kiesel-, [Humus]säuren enthaltend u. kalkarm (Domäne: Landwirtschaft); (6): Säure enthaltend, die Eigenschaften einer Säure aufweisen (Domäne: Chemie); (K) (5–6): wissens- und erfahrungsabhängig
7. eine saure Arbeit, Pflicht; sauer verdientes, erspartes Geld; sauer erworbener Besitz; die langwierige Arbeit, schon das Bücken wurde ihr sauer, kam sie sauer an; sich (Dativ) etw. sauer werden lassen	(P) (7): nur schwer bewältigen können; (K) (7): u. a. mühevoll, anstrengend, übermügend
8. mit saurer Miene; mit saurem Lächeln; 9. sie ist ganz schön sauer [auf uns]; ich werde gleich sauer; sauer [auf etw.] reagieren	(P) (8): Verdruss, Missmut ausdrückend; (P) (9): verärgert, wütend; (K) (8–9): situationsabhängig
10. der Rennwagen, die Maschine ist in den letzten Runden sauer geworden; 11. der Läufer war sauer	(P) (10): Motorschaden; (11): stark erschöpft; (K) (10): u.a. Enttäuschung, Ärger, Wut; (11): u. a. Müdigkeit, Ausschöpfung

Tabelle 12. Profile und Konzeptualisierungen bezogen auf Ausdrücke mit dem Lexem *bitter*

Das Lexem bitter (vgl. DUDEN 1996: 263)	Profile (P) und Konzeptualisierungen (K)
1. bittere Schokolade, bittere Mandeln, die Medizin schmeckt sehr bitter;	(P) (1): bitter schmeckende Waren; (K) (1): je nach dem profilierten Ausdruck individuell subjektiv: b. Schokolade, Mandeln negativ od. positiv; b. Medizin – eher negativ; Grad der Empfindung individuell subjektiv;
2. eine bittere Enttäuschung, Wahrheit, Erfahrung; das war sehr bitter für ihn; 3. ein bitterer Zug um den Mund; die Enttäuschungen haben ihn bitter gemacht; 4. bitterer Hohn; bittere Ironie; 5. bittere Not leiden, bitteres Unrecht, bittere Kälte; 6. bitterkalt, bitterschwer, bitterwenig	(P) (2): schmerzlich, verletzend, kränkend; (3): verbittert; (4) beißend, scharf; (5): stark, groß, schwer; (6): sehr als Verstärkung; (K) (2–6): situationsabhängig und individuell subjektiv, auch bzgl. der Intensität der Empfindung bzw. des Geschmacks

Tabelle 13. Basisdomänen, mögliche Basen und Konzeptualisierungen

Basisdomänen	Basen	Konzeptualisierungen
Zeit als Kontemplationsobjekt	u. a. Zeitabfolge, Zeitabschnitt, Zeitspanne, Zeitpunkt	u. a. Leben, Lebensgeschichten, Erlebnisse, Erfahrungen, Tätigkeiten, Vergänglichkeit, alt werden; Emotionen von Nostalgie und Traurigkeit zu Freude und Glück
Raum als Kontemplationsobjekt	u.a. Teil eines Gebäudes, Ausdehnung, Fläche, Gebiet, Platz	mehr od. weniger konkrete/ abstrakte räumliche Bereiche
Temperatur als Spektrum möglicher Wärme/Kältegrade	vorwiegend Wärme/Kältegrade	vorwiegend Wärme/Kältegrade
Farbe als Spektrum möglicher visueller Eindrücke	vorwiegend Farbtöne	vorwiegend Farbtöne
Geschmack als Spektrum möglicher gustatorischer Empfindungen	vorwiegend Geschmacksrichtungen	vorwiegend Geschmacksrichtungen

Wie aus den Tabellen (1–12) ersichtlich, treten die drei ersten Lexeme, die die untersuchten Basisdomänenkonzepte (ZEIT, RAUM, TEMPERATUR) verbalisieren, meistens als Hauptglieder (in den Ausdrücken mit dem nominalen



Profil) sowie als TR bzw. LM<sup>6</sup> (in den Ausdrücken mit dem relationalen Profil) (siehe: Tab. 1–3) auf. In den übrigen Fällen (Basisdomänenkonzepte: FARBE und GESCHMACK) erscheinen die diese Konzepte verbalisierenden Lexeme meistens in der Funktion der bestimmenden bzw. ergänzenden Glieder (siehe: Tab. 4–12). Dem Gesetz der nicht vollständigen Kompositionalität gemäß, ist die Bedeutung eines komplexen Ausdrucks immer das Ergebnis der gegenseitigen Einwirkung und Anpassung der einzelnen Bestandteile. Auch wenn die Wörter bestimmte gewöhnliche, konventionelle Bedeutungen haben, so werden diese – prozessual gesehen – von den einzelnen Sprachbenutzern individuell subjektiv wahrgenommen. Und das betrifft nicht nur die gegebene Verarbeitungssituation, sei es mitten im Gespräch, in den Verhandlungen, Diskussionen, beim Textlesen bzw. bei der Wörterbucharbeit. Es betrifft genauso den Wörtererwerbs- bzw. -lernprozess, der auch nie kontextunabhängig erfolgt und durch zahlreiche Faktoren (u. a. psychosomatische, kognitive, emotionale, soziale) bedingt ist. Die einst erworbenen bzw. erlernten Bedeutungen unterliegen, wie bereits gesagt, einerseits erfahrungsmäßigen Veränderungen, andererseits gestalten sich subjektiv verschieden unter den jeweils gegebenen Umständen.

Die Analyse der in der Tabelle 1 zusammengestellten Ausdrücke mit dem Lexem *Zeit* verweist darauf, dass die mentalen Räume, die sich bei den hier präsentierten möglichen Konzeptualisierungen eröffnen können, weit über die Zeit-Domäne hinausgehen und Elemente anderer Domänen aktivieren können wie, ‘Leben’, ‘Lebensgeschichten’, ‘Erlebnisse’, ‘Erfahrungen’, ‘Tätigkeiten’, ‘Vergänglichkeit’, ‘alt werden’, sowie ‘Emotionen’ von ‘Nostalgie’ und ‘Traurigkeit’ zu ‘Freude’ und ‘Glück’ (siehe: Tab. 1 und Tab. 13). So kann in Ausdrücken wie *Zeit ist Geld*, *die Zeit heilt alle Wunden*, *die Zeit arbeitet für jmdn.*, *die Zeit des Studium*, *die schönste Zeit* die ganze Domäne der Zeit weit in den Hintergrund rücken und Elemente aus anderen Domänen wie ‘Stress’ und ‘Eile’, ‘Trost’ und ‘Hoffnung’, ‘individuell wichtige Erlebnisse’ können vordergründig erscheinen. Welche Elemente es sind und durch welche Emotionen gekennzeichnet, ist kontextbedingt und individual geprägt. Solche prozessual orientierte Analyse macht es unmöglich, mit Langacker übereinzustimmen, wenn er behauptet: „Die Zeit wird am objektivsten geschildert, wenn ein Zeitabschnitt profiliert wird, und das kommt zustande in solchen Ausdrücken wie Moment,

---

<sup>6</sup> TR und LM sind Abkürzungen für Trajektor und Landmark entsprechend. Es sind Objekte der Relation, von denen das eine (TR) primär und das andere (LM) sekundär ist. Anders gesagt, sind beide Objekte von fokussierter Hervorhebung (vgl. LANGACKER 2009: 105).

Weile, Frist, Woche, kommendes Jahr“ (LANGACKER 2009: 116). Gerade solche Ausdrücke wie *Moment*, *Weile*, *viel Zeit*, *kurze Zeit*, *von Zeit zu Zeit*, *seit längerer Zeit*, im Unterschied zu *Woche* oder *kommendes Jahr*, die zumindest im Hinblick auf den Zeitabschnitt tatsächlich objektiv sind (7 Tage und 365 bzw. 366 Tage entsprechend), hinsichtlich der Dauer unbestimmt und individuell subjektiv sind: ob z. B. der Ausdruck *von Zeit zu Zeit* ‘wöchentlich’, ‘monatlich’, ‘alle paar Monate’ bedeutet, hängt von der Situation und den interagierenden Personen ab. Dabei darf die emotionale Komponente nicht vergessen werden, die die Verarbeitung aller Ausdrücke prägt. Selbst die Ausdrücke wie *die Zeit vergeht*, *die Zeit scheint stillzustehen* werden subjektiv unterschiedlich wahrgenommen, je nach den Umständen und der persönlichen Situation. Gemeint ist die unterschiedliche Empfindung des Zeitablaufs (was ist ‘schnell’, was ist ‘langsam’). Im Falle der zwei nächsten Lexeme: *Raum* und *Temperatur* (siehe: Tab. 2–3) bleiben die Konzeptualisierungen in der Domäne der ‘Räumlichkeit’ und der ‘Temperatur’ entsprechend. Selbstverständlich werden Elemente anderer Domänen hinzugefügt, z. B. im Ausdruck *der Wein hat richtige Temperatur* u. a. ‘Kultur des Weinkonsums’ und die dazugehörigen ‘Emotionen’ und ‘Einstellungen’, aber auch hier scheint die Domäne der ‘Temperatur’ von größter Zentriertheit zu sein.

Auch die Analyse der Ausdrücke mit den Lexemen, die die Basisdomänenkonzepte: FARBE und GESCHMACK verbalisieren (siehe: Tab. 4–12) ergibt, dass die Konzeptualisierungen (auch wenn sie andere Domänen als die jeweils gemeinte Basisdomäne aktivieren, nicht zuletzt wegen der Profile der ganzen Ausdrücke), stark in der jeweiligen Basisdomäne verankert sind. So ist/sind z. B. *weißer Rock* – weiße Ware, *weiße Weihnachten* – W. mit Schnee, *der weiße Sport* – Tennis, *weiße Substanz*, *weiße Blutkörperchen* – Hirnteile, Leukozyten entsprechend (Tab. 4). Auch wenn die Domänen wie ‘meteorologische Erscheinungen’, ‘Sport’, ‘Medizin’ aktiviert werden (und wie mehrmals betont: die Domäne der ‘Emotionen’), so ist die Basisdomäne mindestens genauso wichtig, wenn nicht prägend (je nach der individuellen Einschätzung). Dasselbe lässt sich anhand der Beispiele mit anderen Farben feststellen: *schwarzer Samt* ist schwarze Ware, *schwarze Kirschen* – dunkle K., *der Kaffee ist schwarz* – sehr stark, *den Kaffee schwarz trinken* – ohne Milch, *schwarz sehen* – pessimistisch, *schwarz wählen* – katholisch. Auch im Falle der *schwarzen Katze*, die nicht nur das Tier, sondern auch Pech bedeuten kann (Tab. 5), scheint die Domäne der ‘Farbe’ in der Konzeptualisierung (samt der ‘emotionalen Komponente’) vordergründig zu sein. *Rote Bluse* ist rote Ware, *rote Augen* können vor Ärger, Wut, Entzündung, Weinen

rot sein, *rotes Gesicht* kann vor Ärger, Wut, Scham rot sein od. rosige Gesichtsfarbe bezeichnen (Tab. 6). *Gelbe Tapete* ist gelbe Ware, der Ausdruck *die Blätter werden gelb* kann den Herbst konzeptualisieren samt der Gefühle des schnellen Zeitablaufs, der Wiederkehr des Gleichen, des alt bzw. immer älter Werdens (Tab. 7). Aber auch hier scheint die Domäne der 'Farbe' ausschlaggebend zu sein (die Konzeptualisierung stark mitgestaltend). *Blaues Kleid* ist eine blaue Ware, *blau sein*, d. h. betrunken sein wird subjektiv individuell und situationsabhängig gewertet (Tab. 8). *Grüne Wiesen* sind eine grüne Landschaft, *grüne Äpfel* können grün und gut oder unreif sein, *grüne Weihnachten* sind W. ohne Schnee (andere Domänen, u. a. Emotion der 'Enttäuschung' bzw. 'Freude trotz alledem'), *grüne Politik* ist die Politik mit dem Einsatz für den Umweltschutz, die auch individuell eingeschätzt werden kann (Tab. 9). *Süße Trauben* schmecken süß, *süßes Kind* ist ein entzückendes Kind, *süßer Schmerz* ist ein angenehmer Schmerz (Tab. 10). In allen Fällen ist es individuelle Empfindungsfrage und die jeweilige Konzeptualisierung kann jedesmalig anders werden. *Saure Drops* sind sauer schmeckende Ware, *saure Miene* drückt Verdruss aus (Tab. 11). *Bittere Medizin* ist eine bitter schmeckende Ware, und *bittere Erfahrung* ist eine schmerzhaftige Erfahrung. Der Intensitätsgrad der Empfindung ist, wie die übrigen Konzeptualisierungen, subjektiv individuell, was besonders deutlich das Beispiel *bittere Schokolade* veranschaulicht, weil dieser Geschmack von den einen 'köstlich' und von den anderen 'widerlich' empfunden werden kann (Tab. 12). Im Falle der Geschmäcke, ähnlich wie bei den Farben, scheinen die Elemente der Domäne des jeweiligen Geschmacks in den Konzeptualisierungen vordergründig zu sein.

Es muss hinzugefügt werden, dass alle Konzeptualisierungen in der Zeit erfolgen. Auszusondern sind die Verarbeitungszeit (Zeit als Träger der Konzeptualisierung) und die konzeptualisierte Zeit (die Zeit, die den Gegenstand der Konzeptualisierung bildet) (vgl. LANGACKER 2009: 115–116). „Die Zeit kommt [...] in den Konzeptualisierungen jedes Ereignisses zum Vorschein, weil die Ereignisse per definitionem in der Zeit geschehen. Z. B. designiert das Verb *hereinkommen* eine räumliche Relation. Aber die Änderung der räumlichen Konfiguration erfolgt ausschließlich in einem Zeitrahmen. Nicht selten ist es schwer, die Verarbeitungszeit von der konzeptualisierten Zeit zu unterscheiden, etwa weil die Konzeptualisierung der Zeit unbedingt in der Zeit erfolgen muss“ (LANGACKER 2009: 116).

Die obige Analyse erlaubt es festzustellen, dass unter den Basisdomänen die der 'Zeit' eine Sonderstellung einnimmt. Zum einen kann sie als weiter nicht

reduzierbar charakterisiert werden, weil sie ein Kontemplationsobjekt jeglicher zeitlichen Abläufe darstellt. Zum anderen weist sie (samt der als Basen aufgelisteten möglichen Inhalte) eine starke Tendenz zum Durchdringen von anderen Domänen (Auflistung der möglichen Konzeptualisierungen) (siehe: Tab. 13), was für die sonstigen Domänen charakteristisch ist. Dabei scheinen die Inhalte der anderen Domänen bereits bei der Analyse der Zeit-Domäne selbst in manchen Konzeptualisierungen vordergründig zu sein, und die zeitlichen Aspekte, obwohl anwesend, weit in den Hintergrund zu rücken. Und dieser Mechanismus manifestiert sich noch deutlicher in den Konzeptualisierungen der Bedeutungen der Ausdrücke mit dem Lexem *Zeit*. Die übrigen untersuchten Basisdomänenkonzepte weisen sowohl im Hinblick auf die jeweilige Domäne selbst, als auch auf die untersuchten Ausdrücke eine stärkere Verankerung in den Basisdomänen auf, auch wenn in den Konzeptualisierungen andere Domänen aktiviert werden. Anhand des oben Gesagten lässt sich feststellen, dass zwischen den Domänen und den Basisdomänen zumindest eine Domäne vorhanden ist, die auch, wenn weiter nicht reduzierbar, in den Konzeptualisierungen durch Elemente anderer Domänen zugedeckt werden kann. Diese Domäne ist die Domäne der 'Zeit'. Diese Schlussfolgerung vermag nicht zu wundern, weil die Domäne der 'Zeit' mit der des 'Lebens' sehr stark verbunden ist und in vielen Konzeptualisierungen können verschiedene Elemente der weit gefassten Domäne: 'Leben' die der 'Zeit' zudecken, auch aus dem Grunde, dass der Zeitablauf so selbstverständlich und sichtbar wie unmerklich und doch anwesend, kontinuierlich und nicht aufzuhalten ist.

## FAZIT

Der Vergleich der sich eröffnenden mentalen Räume im Kontext der Basisdomänenkonzepte selbst sowie der untersuchten Ausdrücke veranschaulicht die Wirkungskraft des Mechanismus, in dem sich die allgemeine Relation Figur-Grund prozessual widerspiegelt. Nur in Bezug auf die Domäne der Zeit lässt sich eine dynamische Verschiebung der Inhalte aus der Basisdomäne in die weiten Teile des Hintergrunds zugunsten der vordergründig erscheinenden Inhalte aus anderen Domänen beobachten. Diese Tatsache sondert die Zeit-Domäne von den übrigen Basisdomänen aus.

## Literatur

- BARTSCH, Renate (2002): *Consciousness Emerging. The Dynamics of Perception, Imagination, Action, Memory, Thought and Language*. Amsterdam, Philadelphia.
- DROSDOWSKI, Günther/MÜLLER, Wolfgang/SCHOLZE-STUBENRECHT, Werner/WERMKE Matthias (1996<sup>3</sup>): *Duden Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim.
- FAUCONNIER, Gilles/TURNER, Mark (1998): *Conceptual integration network*. In: *Cognitive Science* 22 (2), S. 133–187.
- LAKOFF, George/JOHNSON, Mark (1980): *Metaphors We Live By*. Chicago.
- LAKOFF, George/TURNER, Mark (1989): *More than Cool Reason*. Chicago.
- LANGACKER, Ronald W. (2009): *Gramatyka kognitywna*. Kraków.
- MAZURKIEWICZ-SOKOŁOWSKA, Jolanta (2014a): *Zur Rolle der Konzeptualisierung in Sprachverarbeitungsprozessen am Beispiel des ZEIT-Konzeptes*. In: J. Mazurkiewicz-Sokołowska, A. Sulikowska, W. Westphal (Hgg.): *Konzeptualisierung, Sprache und Diskurs*. Hamburg, S. 9–33.
- MAZURKIEWICZ-SOKOŁOWSKA, Jolanta (2014b): *Emotionen in Konzeptualisierungen und ihren Versprachlichungen*. In: J. Mazurkiewicz-Sokołowska, A. Sulikowska, W. Westphal (Hgg.): *Konzeptualisierung, Sprache und Diskurs*. Hamburg, S. 35–54.
- ROSCH, Eleanor (1975): *Cognitive reference points*. In: *Cognitive Psychology* 7, S. 532–547.
- SCHWARZ, Monika (1996): *Einführung in die Kognitive Linguistik*. Tübingen.
- SCHWARZ-FRIESEL, Monika (2007): *Sprache und Emotion*. Tübingen, Basel.
- TAYLOR, John (2002): *Cognitive Grammar*. Oxford.
- ZIEM, Alexander (2008): *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin.

## PORÓWNAWCZA ANALIZA ELEMENTÓW DOMEN BAZOWYCH W UJĘCIU PROCEDURALNYM

### Streszczenie

Analiza prezentowana w niniejszym artykule dotyczy konceptów, które konstytuują domeny podstawowe, takie jak czas, przestrzeń, temperatura, kolor czy smak. Przedmiotem analizy są konceptualizacje, jakie mogą powstawać podczas przetwarzania wyżej wymienionych konceptów w kontekście zarówno samych domen, jak i wyrażań, w skład których koncepty owe wchodzi. Celem jest uzyskanie odpowiedzi na pytanie, czy wszystkie analizowane domeny są homogenne w swej naturze, czy też istnieją między nimi różnice procesowe, a jeśli tak, to jakie.

## **COMPARATIVE PROCESSUAL ANALYSIS OF ELEMENTS CONSTITUTING BASIC DOMAINS**

### **Summary**

The analysis presented in this paper pertains to concepts constituting basic domains, such as time, space, temperature, colour or taste. The subject of analysis are conceptualizations which can arise during the processing of the afore mentioned concepts in the context of the domains themselves as well as of the expressions in which the concepts are contained. The aim of the analysis is to answer the question as to whether all the analysed domains are of homogenous nature or maybe there exist some processual differences between them, and if so, what they are.